

Jesaja 40, 26-31
Quasimiodogeniti (27. 4. 2014)

[Am Anfang sollte der Predigttext nach Luther gelesen werden, weil er am Ende der Predigt nach „Hoffnung für alle“ wiederholt wird.]

Liebe Gemeinde, liebe Glaubensgeschwister und Gäste,

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Diese Aufforderung bezieht sich auf den nächtlichen Sternenhimmel. Vielleicht erinnern Sie sich an eine klare Nacht. Sie standen da, den Blick nach oben gerichtet, und waren fasziniert von den vielen blinkenden Lichtern, suchten nach Sternbildern und einzelnen Sternen, warteten auf Sternschnuppen oder sahen den Mond, der hinter Wolken verschwand und wieder hervorkam. Vielleicht haben Sie auch selbst oder mit Ihren Kindern gesungen: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt...Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“

Der Mann, von dem ich Ihnen heute erzähle, war ein Sterngucker. Öfters geschah es, wenn die Eheleute nach den Nachrichten zu Bett gehen wollten, dass Erwin sagte: „Heute ist der Himmel klar, ich will noch einmal nach den Sternen sehen.“ Gudrun, seine Frau, war davon nicht begeistert, aber sie gönnte ihrem Mann sein Vergnügen. Dann nahm er sein kleines Fernrohr und ging hinaus. Zunächst sah er nach den bekannten Sternbildern, dem großen und kleinen Wagen, dem Orion, der Kassiopeia, den Zwillingen usw., bestimmte den Stand der Planeten und suchte den Himmel wie eine Landkarte ab. Er kannte die Namen vieler Sterne. Wenn er so stand und nach oben blickte, dachte er, wie klein doch der Mensch sei in dieser Weite des Alls. Der Mensch, der sich so wichtig nimmt mit seinen Problemen und Sorgen, mit seiner Klugheit, mit seinem Willen. Und der doch nur so kurze Zeit da ist. Aber er dachte auch, wie wunderbar es ist, dass dieses weite Weltall Platz hat in seinem kleinen Gehirn, dass er das alles erkennen und begreifen und empfinden kann. Ihm wurde dann ganz feierlich zumute, eine starke Ehrfurcht ergriff ihn. Heimkehrend sagte er einmal zu seiner Frau, die noch nicht schlief: „Ich habe den Allmächtigen erlebt, ich habe Gott gespürt.“

Gudrun hörte das gern, obwohl es ihrer Frömmigkeit fremd war. Wenn sie Gott spüren wollte, dann ging sie in ihr Kämmerlein, las die Bibelworte der Herrnhuter Losungen und breitete im Gebet vor Gott aus, was ihr an Dank und Bitte, an Freude und Sorge auf dem Herzen lag. Manchmal war sie beim Abendmahl so ergriffen, dass sie auch hätte sagen können: „Ich habe Gott gespürt.“

Erwin ging seiner Frau zuliebe manchmal mit in den Gottesdienst, aber nie stellte sich dort bei ihm ein solches Empfinden ein. Er zehrte lange vom Urlaub im Hochgebirge. Ihn begeisterten die Gipfelkreuze, die Wolken über und unter ihm, ein Gewitter, der Flug der Adler, wie sie majestätisch über ihm kreisten, und natürlich der Nachthimmel. Niemals leuchten im Flachland die Sterne so klar wie dort. Und die Sonnenaufgänge und -untergänge, das Morgen- und Abendrot.
„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre...“

Er dachte auch an Beethovens 9. Sinfonie mit ihrem Schlusschor, der ihn so beeindruckt hatte:
„Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.“

Dann kam das Unglück mit voller Wucht über Erwin. Krebs. Wirbelbruch, Operation, Querschnittslähmung. Schmerzen. Schlaflose Nächte ohne Sternenhimmel. Einsamkeit. Und Gott weit weg. „Ich bin hier ein Häufchen Elend. Und Gott kümmert sich nicht um mich.“ Wie sollte er sich auch um jeden einzelnen Menschen kümmern können. Vielleicht um besonders Fromme, aber auch unter denen gibt es genug Leute, die unverdient leiden müssen. In seinem eigenen Leid legte sich ihm das ganze Leid der Welt auf die Seele, die Hungernden, die vor Kriegen Flüchtenden, die Kranken ohne ärztliche Hilfe. Erwin bekam Hilfe, Ärzte und Schwestern bemühten sich um ihn. Aber Wunder können sie nicht tun. Nach und nach hatte er ein Auge für die Mitpatienten. Er war

nicht der Einzige, der hier litt: Kräftige Männer an Stöcken humpelnd, junge Leute ohne Haare, die sich nicht selbständig im Bett auf die andere Seite drehen konnten, zu Skeletten abgemagerte Gestalten. „Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“?

Ein Lichtblick in dieser Situation war für Erwin der tägliche Besuch seiner Frau. Durch sie spürte er, dass er in all seiner Schwäche nicht wertlos, nicht der letzte Dreck war, sondern geachtet und geliebt. Wenn sie an sein Bett trat, war es, als erschiene ihm ein Engel. Sie brachte die Grüße von Bekannten mit, erzählte von der Außenwelt und sagte: „Ich bete für dich, und andere auch.“ Erwin dachte: „Ob das was hilft?“ Aber diese zweifelnde Frage kam nicht an gegen den anderen Gedanken: „Unter mir ist ein Netz von Gebeten gespannt, ich kann nicht in die Tiefe stürzen.“

Allmählich ging es Erwin besser. Er hatte wieder Appetit, Interesse am Lesen und Fernsehen. Er lernte, vom Bett aus in den Rollstuhl zu rutschen. Auf dem Nachtschrank stand das Telefon. Jeden Morgen vor dem Frühstück rief Gudrun an. Nach dem „Guten Morgen“ und „Wie war die Nacht?“ las sie die Worte der Herrnhuter Losung vor. Manches klang fremd, aber anderes schien genau auf Erwins Situation zu passen. „Gott gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ An einem anderen Tag: „Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Oder „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“

Neue Kraft brauchte Erwin, und er bekam sie. Körperliche Kraft, seinen Rollstuhl selbst zu bewegen. Seelische Kraft, sein Schicksal anzunehmen. Geistige Kraft, seine Zukunft zu bedenken und seine Chancen zu ergreifen. Einmal sagte er zu Gudrun: „Bibelworte sind wie Brot, das nährt.“ Er hatte neben den Therapien und Besuchen viel Zeit zum Nachdenken. Er nahm Abschied von dem, was nun nicht mehr möglich war. Ein Wort von Hiob half ihm: „Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Am Abend sagte er das Wort Jesu: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Er sehnte sich nach seinen Sternen. Manchmal versuchte er durch das Fenster des Krankenzimmers ein paar Sterne zu entdecken. „Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.“ Ja, aber um seine Liebe zu spüren braucht man Menschen, die diese Liebe vermitteln. Man braucht Worte, die Gewicht haben. Worte von Christus, der gerade im Leiden die Liebe Gottes des Vaters bezeugt hat.

Es kam der Tag der Entlassung, kurz vor Ostern. Fast kam ein wenig Wehmut auf. Solange war Erwin hier gewesen, so viel war ihm hier geholfen worden, gute Gespräche hatte es gegeben. Aber natürlich überwog die Freude über die Heimkehr in die eigenen vier Wände, den eigenen Garten, zu der geliebten Frau, zu Kindern und Nachbarn und – zu seinen Sternen. Am ersten Abend war klarer Himmel. Er bat seine Frau: Fahre mich bitte im Rollstuhl hinaus, du kennst die Stelle, von der aus ich immer die Sterne beobachtet habe. Erwin genoss diese Stunde. Schließlich sagte er: „Gudrun, mir wird kalt. Bring mich bitte heim.“ Er dachte: „Brüder, überm Sternzelt muss ein lieber Vater wohnen.“

Am Sonntag nach Ostern fragte Gudrun: „Kommst du mit in die Kirche?“ Erwin antwortete: „Selbstverständlich. Nach allem, was du für mich getan hast.“ In der Kirche wurde Erwin lebhaft empfangen: „Wie geht es dir? Du siehst ja gut aus. Toll, dass du wieder da bist. Wir haben viel an dich gedacht. Wenn du Hilfe brauchst, sag Bescheid...“ Erwins Rollstuhl hatte im Mittelgang gut Platz. Nie hatten ihn die Orgelmusik, der Gesang, die Gebete so berührt. Er las den Text der Lieder mit. „Christ ist erstanden von der Marter alle. Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein.“ „Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder. Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.“ Dann bestieg der Pfarrer die Kanzel. „Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei Jesaja im 40. Kapitel.

Blickt nach oben! Schaut den Himmel an: Wer hat die unzähligen Sterne geschaffen? Gott ist es. Er ruft sie, sie kommen hervor; jeden nennt er mit seinem Namen. Kein einziger fehlt, wenn der starke

und mächtige Gott sie ruft. Ihr Nachkommen Jakobs, ihr Israeliten, warum behauptet ihr: Der Herr weiß nicht, wie es uns geht! Es macht unserem Gott nichts aus, wenn wir Unrecht leiden müssen.“? Begreift ihr denn nicht? Oder habt ihr es nie gehört? Der Herr ist der ewige Gott. Er ist der Schöpfer der Erde – auch die entferntesten Länder hat er gemacht. Er wird weder müde noch kraftlos. Seine Weisheit ist unendlich tief. Den Erschöpften gibt er neue Kraft, und die Schwache macht er stark. Selbst junge Menschen ermüden und werden kraftlos, starke Männer stolpern und brechen zusammen. Aber alle, die ihre Hoffnung auf den Herrn setzen, bekommen neue Kraft. Sie sind wie Adler, denen mächtige Schwinge wachsen. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und sind nicht erschöpft.“

Ja, so ist es, dachte Erwin. Die Größe Gottes sehe ich am Himmel. Seine Liebe erfahre ich durch sein Wort. Die auf Gott vertrauen, kriegen neue Kraft. Während der Pfarrer sprach, gingen Erwins Gedanken eigene Wege. Vor Jahren hatte er ein Buch gelesen. Eine gelähmte Ärztin konnte vom Rollstuhl aus operieren. Der Titel lautete: „Um Füße bat ich, und er gab mir Flügel“. Wie ein Adler fliegen, das würde nicht gehen. „Aber wer weiß, welche Chancen Gott mir noch gibt. Ich will ihm vertrauen.“

Liebe Gemeinde, liebe Glaubensgeschwister und Gäste, Erwins Geschichte hat uns bewegt. Aufschauen zum Himmel, staunen über Gottes Größe und Weisheit. In schweren Situationen an Gottes Liebe zweifeln. Diese Liebe neu entdecken durch Menschen, die uns Liebes tun. Ein Netz für Kranke und Menschen in Konflikten spannen durch das fürbittende Gebet. Worte der Bibel aufnehmen wie Nahrung. Vertrauen in Gottes Zuwendung und Hilfe fassen. All das sind Erfahrungen, die nicht nur Erwin gemacht hat. Erzählen Sie einander von Ihren Erfahrungen.

Lied nach der Predigt

EG 511, 1-3
EG 326, 1-4

Weißt du, wie viel Sternlein stehen
Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

Fürbittgebet

Als Fürbitten empfehle ich EG 789.6.

Die einzelnen Bitten sollen möglichst von mehreren Menschen gesprochen werden, das Kyrie eleison wird von allen gesungen oder gesprochen.

Psalm

Der Eingangpsalm 116 steht EG 746 und kann gut im Wechsel von Männern und Frauen gelesen werden.

Diese Predigt wurde veröffentlicht in „Er ist unser Friede. Lesepredigten 2013/2014“.